Kulturelles aus der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **62 (1936)**

Heft 39

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-472361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus Welt und Presse

Bitte nicht lesen

Die Subventionsausgaben des Bundes sind heute schon grösser als die Dividenden aller schweizerischen Aktiengesellschaften, und wer die rechnungsmässigen Nachweise über die Verwendung der Subventionen durchgeht, wird sich fragen müssen, ob mit den 250 Millionen Franken Bundessubventionen auch nur für 50 Millionen Franken reale Gegenwerte geschaffen werden. Es ist ja nicht so, dass jede Million, die wir für Strassenbauten oder für die Landwirtschaft aufwenden, sich in einen realen Gegenwert von einer Million für unsere Volkswirtschaft verwandelt. Der reale Gegenwert mag selbst bei Strassenbauten nur ein Drittel oder ein Viertel dieser Summe sein. Was wir an Arbeitslosenunterstützungen ausgeben, wird natürlich fast restlos verzehrt. Rechnen wir zu den 200 Millionen Franken Bundessubventionen, die wir ohne Gegenleistung verzehren, noch die Defizite der Bundesbahnen und der übrigen Transportanstalten, ferner die unproduktiven Ausgaben für die Krisenbekämpfung in den Kantonen und Gemeinden, dann können wir schätzen, dass wir mindestens 400 Millionen Franken im Jahr in der Krisenbekämpfung aufzehren. Nun wird wohl niemand so töricht sein, zu denken, dass wir beliebig viel von unserem nationalen Kapital ohne Schaden für unsere Volkswirtschaft aufzehren können. Wir bedürfen des Kapitals zur Beschäftigung der Arbeiter, und wenn wir rechnen, dass wir durchschnittlich 20,000 Franken brauchen, um in der Industrie einen Arbeitsplatz zu schaffen, dann zerstören wir mit dem unproduktiven Verbrauch von 400 Millionen die Arbeitsmittel und Arbeitsgelegenheiten für etwa 20,000 Arbeiter. So muss die Arbeitslosigkeit zunehmen, je mehr Geld wir zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufwenden.

(Aus einem Artikel von D. Schindler-Huber.)

Wer trotz der Warnung obige Abrechnung doch gelesen hat, der soll sich wenigstens hüten, darüber nachzudenken. Leicht könnte er sonst den chronischen Kopfschüttler kriegen, oder gar eine Verlochungsneurose ... soll doch einer nach dreimaliger Lektüre dieser gehirnerschütternden Bilanz soweit gewesen sein, dass er mit fixer Idee einen Automaten erfand, der nach Einwurf eines Fünffrankenstückes einen blanken Einfränkler lieferte. Das Patent sei ihm allerdings verweigert worden, mit der sachlichen Begründung, dass ja genau dasselbe, bloss en gros, schon längst existiere.

Kulturelles aus Spanien

Eine «sehr vorsichtige niedrige Schätzung» beziffert die Zahl der Todesopfer in Spanien auf 70,000 und die Zahl der Verwundeten auf 200,000. Der kulturelle Schaden an Gebäuden und Kunstwerten geht in die Milliarden. Rechnet man den Ausfall des Volkseinkommens dazu, dann steht man vor dem Bankerott.

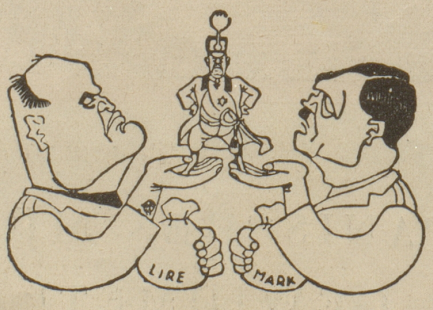
Glossen des Auslandes über Spanien

Die Verbindung mit Spanien scheint irgendwie defekt!

Politiken, Kopenhagen

Das Blutbad
«Hilfe! Ich ertrinke!»

Heraldo, Toledo



Die Stützen des Generals Franco

Lodzionin, Lodz

Zu dem Wahnsinn des Brudermordes muss man daher noch den Schwachsinn der Führer der Gefolgschaft beider Parteien registrieren, und das ist wohl das bedenklichste Ergebnis, dass Vernunft, Einsicht und Voraussicht nicht den geringsten Einfluss haben auf das Handeln eines grossen und begabten Volkes.

Kulturelles aus der Schweiz

... Die zweite Runde brachte minutenlange Bodenkämpfe mit ungeheurem Kraftverbrauch beider Gegner; in der Dritten hatte Walloschke mehr vom Angriff als Ding, der vorübergehend zu wenig hart kämpfte. Dann kam die Entscheidung; es wurde ein fürchterlicher Kampf ohne Pardon auf beiden Seiten. Das Publikum sass wie auf Kohlen. Ding griff dreimal zur Genickschleuder und liess einen Kopfstoss folgen, der den Deutschen leicht groggy machte, aber er erholte sich bald und revanchierte sich weidlich mit Fusshebeln und Armschlägen. Dann kam plötzlich das Ende. Eine ganz unglaubliche Sache, die selbst alte Ringfüchse von den Sitzen hochob; im gleichen Moment setzten die Gegner zu wütendem Kopfstoss an, rannten aufeinander los und ... prallten mit den Schädeln zusammen, schlugen dann wie Säcke längelang auf die Matte und blieben fast bewegungslos liegen. Ding regte sich zuerst wieder, rieb sich den Kopf und schleppte sich mühsam auf den Gegner zu, der umsonst aufzustehen suchte. Das Publikum feuerte den Schweizer frenetisch an, und da gab er Walloschke mit einem Genickschlag den Rest, drehte ihn widerstandslos auf den Rücken.

(Aus einer Besprechung der «Ringkämpfe im Corso-Theater, Zürich» im Tag.-Anz.

In Spanien wird ohne Pardon gekämpft, mit Gas und Fliegerbomben und Mann gegen Mann. Gefangene werden nicht gemacht — und wir wenden uns entrüstet ab ... gehen ins Corso und klatschen frenetisch Beifall, wenn die Schädel zusammenprallen und die Ringer wie Säcke längelang auf die Matte fliegen und bewegungslos liegen bleiben. ... Wir sind halt eine empfindsame Nation — mit Ausnahmen — hoffentlich!

Bier-Reise gefährdet

In der Schweiz bestehen rund 26,000 Gaststätten mit Alkoholausschank und rund 1500 alkoholfreie. (Ziffern nach Angaben des Wirtevereins für 1933). Auf 150 Einwohner entfällt durchschnittlich eine Wirtschaft. Eine Bierreise, auf der täglich 10 Gaststätten abgeklopft werden, würde gut 7 Jahre in Anspruch nehmen.

— Damit eine solche Bierreise aus Zeitgründen nicht total unmöglich werde, wird dem Bundesrat empfohlen, die Erteilung neuer Wirtschaftspatente zu verbieten.

Rattenplage in London

Nach Schätzungen von Sachverständigen kostet die Rattenplage jährlich 10 Millionen Pfund allein an geraubten Lebensmitteln. Der Gesamtschaden ist so gross, dass man eine Staatsaktion gegen die Ratten vorbereitet.